

Gutachten zu Dissertation
Zeichentheoretische Aspekte der Komik
unter besonderer Berücksichtigung der Bildkomik
von Veronika Opletalová
(Univerzita Palackého v Olomouci, Filozofická fakulta)

Das Anliegen der vorliegenden Arbeit, die als Dissertation der Philosophischen Fakultät der Universität Olmütz vorgelegt worden ist, besteht darin, „Zeichenprozesse, die der Rezeption und Produktion von komischen Stimuli zugrunde liegen, zu modellieren.“ (Einleitung, S.6). Die vorliegende Doktordissertation stellt somit einen interessanten Versuch dar, zwei Bereiche miteinander zu verbinden: die Linguistik des Komischen und die Semiotik des Bilds¹. Im Zentrum der Analyse steht das Problem der zeichentheoretischen Wirkung von Bildkomik. Als theoretische Grundlage und Raster werden die zeichentheoretischen Arbeiten zu Bildkomik von Roland Posner genommen (1993, 1994a passim). Obwohl die Objektsprache in erster Linie das Deutsche sowie die non-verbale Zeichen der deutschsprachigen Kultur sind, gewinnt die Untersuchung übereinzelsprachliche, transemiotische Validität durch die Vergleichung der Verhältnisse mit Zeichen- und Bildmaterial aus dem Tschechischen und Französischen. Der intersemiotische und multimodale Vergleich semiotischer Dimensionen war bereits ein wichtiges Anliegen der Prager Schule (vgl. die Arbeiten von Roman Jakobson, der den Begriff der „Transmutation“ eingeführt hatte für die Übertragung aus einem verbalen in einen non-verbale, z.B. bildlichen, Zeichenkode²), und auch die moderne Semiotik knüpft daran mit den Arbeiten des in Prag geborenen TU Berlin Emeritus Roland Posner an. Es ist nicht nur ein wichtiges Anliegen der vorliegenden Dissertation, sondern auch und vor allem der Sprachtheorie insgesamt, diesen Bereich mit zu erfassen, da Bereiche des Emotionalen und Humorigen einer exakteren Erforschung

¹ Selbstverständlich wird das Wort-Bild-Verhältnis seit Menschengedenken in verschiedenen Formen immer wieder problematisiert. Das Verhältnis von Wort und Bild wurde insbesondere auch im 18. Jahrhundert, vor allem im Klassizismus, eingehend diskutiert. Malerei und Dichtung wurden als Schwesternkünste betrachtet, die vergleichbar waren, weil sie sich auf ein gemeinsames Prinzip zurückführen ließen: die Mimesis. In der vorliegenden Darstellung wird nicht nur das Problem der Übersetzbarkeit von verbalem Kode in den visuellen angesprochen – was an sich schon ein sehr kompliziertes und komplexes Unterfangen ist – sondern darüber hinaus der verbale Komik in visuelle. – Vgl. dazu auch Härer (1995).

² “We distinguish three ways of interpreting a verbal sign: it may be translated into other signs of the same language, into another language, or into another, nonverbal system of symbols. These three kinds of translation are to be differently labeled:

1. Intralingual translation or *rewording* is an interpretation of verbal signs by means of other signs of the same language.
2. Interlingual translation or *translation proper* is an interpretation of verbal signs by means of some other language.
3. Intersemiotic translation or *transmutation* is an interpretation of verbal signs by means of signs of nonverbal sign systems.” (Jakobson 1966:232-239).

harren³. Auch wenn die vorliegende Dissertation die Arbeiten der modernen Konversationsanalyse oder der Übersetzungstheorie hier weitgehend ausspart⁴, sind die Arbeiten zur allgemeinen Zeichentheorie der Verfasserin offensichtlich gut vertraut und sie werden auch kritisch rezipiert. Somit steht die vorliegende Dissertation auf dem neuesten Forschungsstand der zeichentheoretischen Diskussion und sie berührt auch eine Thematik, die durchaus von Interesse für das Fach Germanistik sein dürfte.

Frau Veronika Opletalová (im Folgenden VO) legt eine zeichentheoretische Konzeption und Interpretation von Humor in Karikaturen und Comics vor, basierend auf einem prominenten zeichentheoretischen Ansatz der Arbeiten von Posner (1993, 1994a) und dürfte, zumindest was die germanistische Forschung in Tschechien angeht, damit einen wichtigen Beitrag und in mancherlei Hinsicht sowohl in theoretischer als auch methodologischer Hinsicht eine Pionierleistung erbracht haben.

Bereits der Aufbau der Dissertation zeugt von einer stringenten und logischen Durchführung der Zielsetzung. In der Einleitung (Kapitel 1, S. 5-30) erfolgt eine terminologische, metatheoretische und methodologische Grundlegung mit entsprechenden Systematisierungsvorschlägen von Posner. Das zweite Kapitel enthält eine Präsentation der Zeichen- und Kommunikationstheorie von Roland Posner im Detail (S. 31-50). Im dritten Kapitel wird eine leicht modifizierte zeichentheoretische Konzeption vorgestellt, welche sowohl die Produktionsseite als auch die Wahrnehmungsseite der Komik einbezieht (S. 51-94). Das Kapitel 4 befasst sich nicht nur mit dem Bildkonzept, sondern handelt nacheinander alle relevanten Aspekte der Bildthematik ab, und zwar die Bildwahrnehmung als Zeichenprozess, die Problematik der Ähnlichkeit, die Handlungsdimension des Bildes, die Bildkomik mit ihren verschiedenen Facetten und Spielarten, das Bild als Medium und als Thema und schließlich die Sprache-Bild-Relationen sowie die beiden Bildsorten Cartoons und Karikaturen (S. 95-138). Somit gehört dieses Kapitel zu den Kernbereichen der vorliegenden Dissertation.

Im Folgenden werde ich die einzelnen Kapitel der Dissertation besprechen und neben den pros auch die cons mitsamt kritischen Anmerkungen und evtl. Empfehlungen anführen, die jedoch den weitgehend positiven Gesamteindruck dieser Arbeit keineswegs schmälern sollen.

³ Diese Vernachlässigung scheint aber mittlerweile durch entsprechende DFG-geförderte Großprojekte und Forschergruppen überwunden zu sein. Ich verweise auf das DFG-Graduiertenkolleg 1539 Sichtbarkeit und Sichtbarmachung – Hybride Formen des Bildwissens an der Universität Potsdam in Zusammenarbeit mit der FU Berlin und Fachhochschule Potsdam. Das Graduiertenkolleg »Sichtbarkeit & Sichtbarmachung. Hybride Formen des Bildwissens« an der Universität Potsdam beschäftigt sich mit Visualisierungsformen in Wissenschaft und Kunst. Zusammen mit der Fachhochschule Potsdam und der Freien Universität Berlin erforscht es Visualisierungspraktiken im Hinblick auf die Frage der Konstituierung von Wissen und reflexiver Strukturen. In der Verbindung von Informatik, Kognitionswissenschaften und Naturwissenschaften mit Verfahren der Geisteswissenschaften und der Analyse künstlerischer Praxis wird der sich über die letzten Jahrzehnte verändernden Bedeutung visueller Phänomene nachgespürt. .

⁴ Neben den S. 6, Fußnote 4 erwähnten pragmatischen Ansätzen von Helga Kotthoff (1998) sei vor allem auf die Arbeiten von Nadine Thielemann hinzuweisen (u.a. Thielemann 2008, 2013ab). Für die übersetzungstheoretischen Untersuchungen verweise ich neben Jakobson (1966) auf Kosta (1986), (2006) sowie auf Kosta (2013) hin.

Zur Einleitung/Zielsetzung:

Die Einengung der Thematik auf einen bestimmten theoretischen semiotischen Ansatz birgt sowohl Vorteile als auch Risiken mit sich, aber die Vorteile überwiegen: Da Roland Posners (1993, 1994a) Systematik alle möglichen Arten von Zeichenprozessen – von den einfachsten Empfängerzeichen, denen keine (Sender-)Absichten zugrunde liegen, über Manipulation, Simulation bis zu komplexen Phänomenen der Kommunikation im Rahmen einer „intentionalistischen Semantik“ (vgl. Kap. 2.1) ausgeht – erfasst, ist es möglicherweise praktisch und auch legitim, diese Einschränkung zu machen und ich würde hinzufügen – es ist sogar notwendig.

Auf der Seite der Desiderata mag man bedauern, dass durch die Einengung auf ein Modell die anderen Bereiche der Zeichentheorie jenseits von Posner, etwa die Semiotik der Pariser Schule (vgl. Ohno 2003) oder die strukturalistischen Ansätze von Roland Barth oder Claude Lévy-Strauss bzw. die Theorie der symbolischen Formen (und andere zeichentheoretischen Ansätze nicht diskutiert werden; aber gerade vor dem Hintergrund der sprachphilosophischen Fragestellung, die in der vorliegenden Arbeit so gut wie keine Rolle zu spielen scheint⁵, wäre es wohl kaum geboten, auch die Sprachphilosophie als wichtigen Bereich der Bedeutungskonstitution einzubeziehen. Denn die Sprachphilosophie macht nicht nur den Unterschied zwischen Nominalisten und Realisten deutlich, sondern trägt auch wesentlich zum Verständnis der semiotischen Deutung bei⁶, aber sie würde keine relevante Vertiefung der vorliegenden Thematik bringen.

Zu 1.2 Terminologische Vorbemerkung – Komik und Humor

Bei der Abgrenzung der Begriffe „Komik“ und „Humor“ sieht sich die Kandidatin mit ähnlichen Problemen der uneinheitlichen Verwendung in der Literatur konfrontiert, wie ich es seinerseits und viele andere Forscher vor uns und nach uns feststellen mussten (vgl. Kosta 1986, 2006, 2010, 2013:299f. oder Raskin 1985). Letztlich hängt die exakte Abgrenzung der beiden Kernbegriffe der Dissertation nicht von einer objektiv feststellbaren und sachlich gerechtfertigten Differenzierung der beiden Phänomene selbst ab, sondern vom theoretischen Ansatz, von der Disziplin, von der Überlieferung und Tradition und letztlich auch vom Untersuchungsgegenstand und der Zielsetzung der Analyse. In einer konversationsanalytisch orientierten Arbeit kann „conversational humor“ als eine Modalität des Diskurses aufgefasst werden, bei der die Interaktanten aktiv signalisieren, dass ihre Äußerungen nicht ernst aufzufassen sind (so z.B. in Thielemann 2013:257). Dabei können unterschiedliche konversationelle Humorformen

⁵ Verwiesen sei auf meine Vorlesung Bedeutungstheorien und Sprachphilosophie, in der ich auf die zahlreichen auch zeichentheoretischen Positionen der Sprachphilosophie von der Antike, über das Mittelalter bis in die Neuzeit: Platon, Aristoteles, Thomas von Aquin, Descartes, Hobbes, Bacon, Wittgenstein, Carnap, Quine, Morris, Peirce, Bloomfield, Skinner, Russel, Kripke, Chomsky, eingehe.

⁶ In der Einleitung zum Forschungsstand erwähnt Verfasserin zwei Tendenzen, welche die Humorforschung seit den 1970er Jahren geprägt haben: die Tendenz zur Interdisziplinarität und zur Spezialisierung, aber neben den Untersuchungen zur Psychologie, Linguistik, Semiotik, Soziologie und Anthropologie wird die Königsdisziplin – Sprachphilosophie – überhaupt nicht erwähnt (vgl. Einleitung, S. 5).

- von erheiternden, über gesichtsverletzende bis hin zu höchst aggressiven Formen der Beleidigung – unterschieden werden (vgl. Thielemann 2008). Für Kosta (2013) ist ‚Humor‘ ebenfalls ein diskursives Phänomen, das interaktional in der Konversation zwischen mindestens zwei, oft aber zwischen mehreren Personen entsteht und sich erst im Verlauf des Dialogs entfaltet (vgl. auch Kosta 2011). Das wesentliche Moment des Humors sehe ich in der durch Antithese, semantische Inkompatibilität, Kontrast oder Verletzung einer Konversationsmaxime bedingte Auslösung eines Lacheffekts beim Empfänger der Nachricht. Zugleich scheint sich „Humor“ einer exakten Definition zu entziehen. In einer psychologischen Untersuchung kann Humor als triebgesteuertes, triebentlastendes oder aggressives Verhalten gedeutet werden (vgl. Kosta 2013); in einer axiologischen (Kosta 1993) als ein Sprechakt der Bewertung, in einer sprechakttheoretischen wieder als Verstoß gegen bestimmte Konversationsmaximen im Sinne von Paul Grice analysiert werden (vgl. Kosta 2013:300). Eine Studie zu den verschiedenen Wirkungen von Komik und Humor im interkulturellen bzw. Übersetzungsvergleich wird sich wieder andere Fragen stellen und nach anderen Antworten suchen (zur Wirkung von Humor bei Shakespeare, James Joyce, Rabelais und Hašek bei unterschiedlichen Zielgruppen vgl. Kosta 2013, zum Wort- und Sprachspiel vgl. Freidhof/Kosta 1986 bzw. Kosta 1986).

Unter 1.3 setzt sich die Kandidatin kritisch mit metatheoretischen Systematisierungsvorschlägen zu Humor auseinander. Hierzu gehören die Inkongruenztheorien, die Überlegenheitstheorien und die Entlastungstheorien (im Anschluss an Raskin 1985), ferner die traditionelle Differenzierung von kognitiven, sozialen und psychoanalytischen Theorien (im Anschluss an Attardo 1994) sowie schließlich die response side theories, die whole-process theories und die stimulus side theories of humor (vgl. Einleitung, S. 12-13). Eine Auseinandersetzung mit der Theorie des Kontextualismus vs. Universalismus ist in der Dissertation lediglich gestreift, aber es genügt um zu erfahren, dass Verf.in wohl eher Anhängerin der Theorie des Universalismus ist (vgl. dazu auch Kosta 2013).

In Abschnitt 1.4 wird eine m.E. weitgehend erschöpfende Übersicht über die „Humor Studies“ und Semiotik (S. 15-21) gegeben, wobei aufgrund der Fokussierung auf moderne Zeichentheorien die Antike, das Mittelalter und die Neuzeit nur durch einige Literaturverweise in den Fußnoten erwähnt werden. Seit den strukturalistischen Anfängen bei Roman Jakobson (1937) über die moderne Semiotik - die vor allem in den 60er/70er Jahren des 20. Jh. zu verzeichnen ist - bis in die heutige Zeit kann man eine verstärkte Aktivität im Bereich der verbalen Zeichentheorie beobachten, wobei natürlich die in der Dissertation angedeutete „kognitive Wende“ in der Forschung einer Präzisierung bedürfte (vgl. dazu genauer Schwarz 1992).

Im weiteren Verlauf des Abschnitts 1.4 setzt sich Verfasserin gründlich und kritisch mit den verschiedensten semiotischen Ansätzen auseinander. Im Anschluss an Attardo (1994), dessen Gliederung sie übernimmt, ordnet VO die semiotischen Studien zu Humorforschung in fünf Gruppen ein: 1. Bissoziationstheorie (Koestler 1964), 2. Anfänge der semiotischen Humorthorien (seit 1960, Gillo Dorfner im Anschluss an Viktor Šklovskijs Theorie der Verfremdung/ostranenie), 3. die semiotische Schule von Bologna (Giovanni Manetti 1976, Marina Mizzau 1982, Carla Palletta 1982 und Umberto Eco's Konzeption des Regelbruchs als Basis der Komik), 4. semiogenetische Theorien (Koch 1989, Vogel 1989) und schließlich die Bildkomik-Forschung (Denys Lessard 1991). Da der Anspruch offenbar nicht in einer erschöpfenden, selbständigen Erfassung

der Thematik besteht, sondern darin, dass nur diejenigen Bereiche ausgewählt wurden, die im weiteren das Zentrum der empirischen Analyse bilden sollen, werden andere zeichentheoretische Konzeptionen und Ansätze nicht einbezogen (z.B. die bereits erwähnte Pariser Schule, vgl. Ohno 2003, fehlt) oder es werden Arbeiten, die das Wort-Bild-Verhältnis allgemein oder aus einer literaturwissenschaftlichen Sicht beleuchten, gar nicht beachtet (vgl. dazu Härer 1995). Dies ist wahrscheinlich auch nicht möglich, schließlich hat die bereits erwähnte Spezialisierung der einzelnen Disziplinen zu einem Auseinanderklaffen der jeweiligen Forschungsmethoden, -ziele und theoretischen Ansätze geführt.

Bei zeichentheoretischen Modellen, die die Wort-Bild-Beziehung zum Gegenstand haben, müssen auch multimodale Ressourcen wie Mimik, Pantomimik, Räumlichkeit, Gestik, Taxis etc. berücksichtigt werden (vgl. die von mir betreute Masterarbeit von Larisa Sellen 2009), worauf insbesondere die „Karikatur“ oder „Cartoon“ als Bild-Textsorte verweist (vgl. politische Satiren in der italienischen, deutschen, französischen, US- bzw. britischen Presse). Dieser Aufgabe stellt sich auch offensichtlich die vorliegende Untersuchung, indem sie sich mit verschiedenen theoretischen und empirischen Ansätzen im Rahmen einer „General Theory of Verbal Humor“ (auf S. 24 falsch als Theorie zitiert, im folgenden GTVH) befasst (vgl. dort S. 24-27).

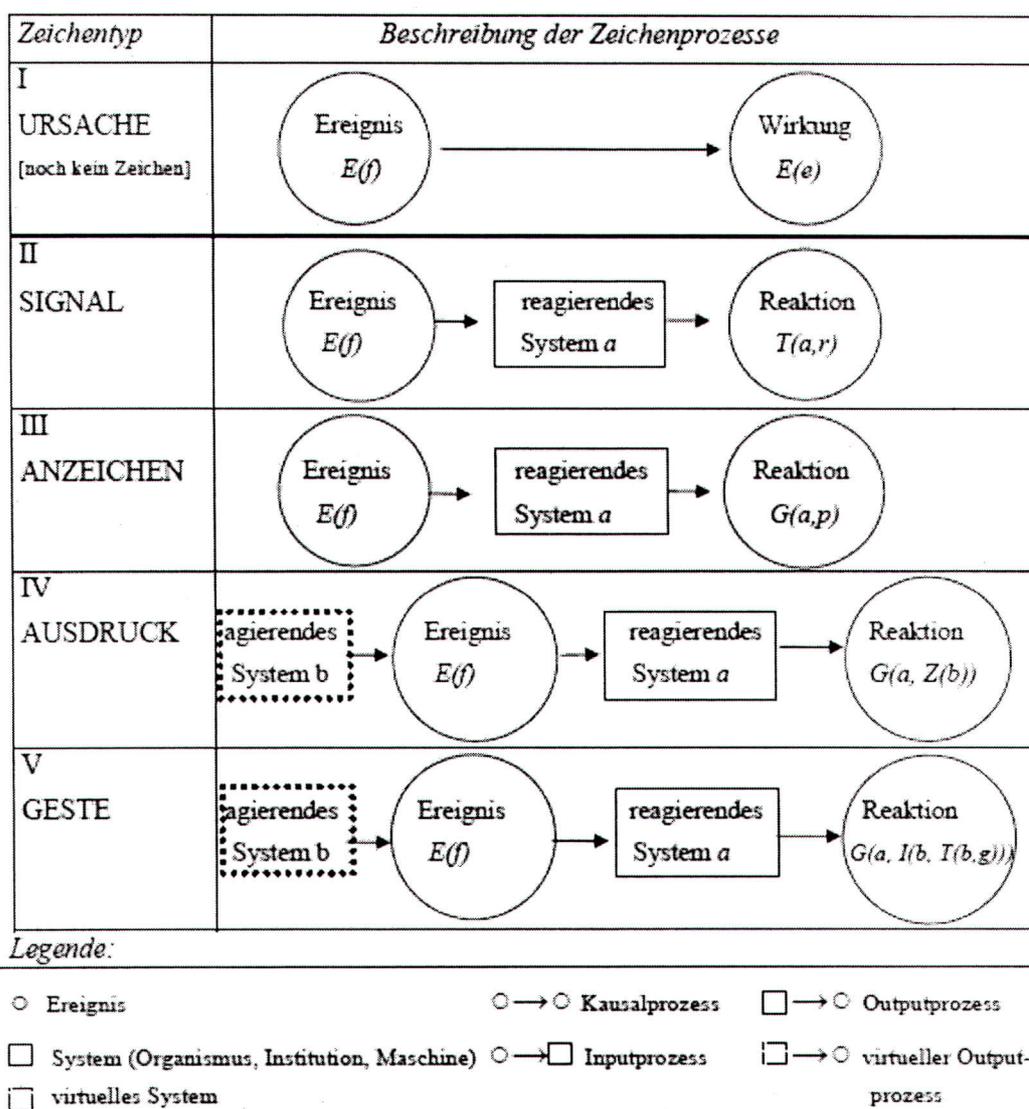
Die in 1.4.2 Perspektiven der semiotischen Humorforschung gezogene Bilanz, dass es wohl verschiedene programmatische Ansätze zum Thema, aber keine geschlossene semiotische Theorie zu Wort-Bild-Komik gäbe, teilen wir in dieser Form grundsätzlich. Zugleich ist dies Anlass, die vorliegende Studie als einen ersten Ansatz zu diesem Unterfangen zu betrachten.

In Kapitel 2. Zeichentheoretische Grundlagen (S. 31-49) wird der zeichentheoretische Ansatz von Roland Posner (englisch 1993; deutsch 1994a) vorgestellt, der zugleich als die theoretische Grundlage der vorliegenden Untersuchung dienen soll. Posner stützt sich in seiner Theorie einerseits auf die intentionalistische Hypothese der sprachlichen Bedeutung von Herbert Paul Grice (1982), die besagt, dass die sprachliche Bedeutung von der Intention, also von der kommunikativen Absicht des Sprechers ableitbar ist. Dies erinnert an Wittgensteins Bedeutung als Gebrauch bzw. an Austins Illokution bzw. John R. Searles illokutionäre Rolle, von der auch die zweidimensionale Theorie Posners ausgeht (S. 31).

Die pragmatische Bedeutungskonzeption Posners erinnert an das behavioristische stimulus-response-Modell von Skinner oder Bloomfield, nur dass statt stimulus Ereignis (f) und anstelle von response Reaktion (r) steht. Es erfasst darüber hinaus m.E. nicht die (in sämtlichen semiotischen und sprachphilosophischen, bedeutungstheoretischen Ansätzen) relevante Unterscheidungen von (signifikativer oder begrifflicher) Bedeutung (Freges „Sinn“/Intension), (denotativer) Bedeutung (Freges „Bedeutung“/Extension) und Äußerungsbedeutung (Austins Illokution) (dazu vgl. Kosta 1986: 54; 2011 sowie Kosta, in Druck)⁷. Wir gehen davon aus, dass eine dreifache Gliederung des Inhalts in jeder verbalen Äußerung, und, per extension, auch in jeder semiotischen Projektion

⁷ Es ist unbedingt notwendig, zwischen Zeichenform, Zeicheninhalt und der Sache zu unterscheiden bzw. die dreifache Gliederung der Inhaltsebene, die drei Werte des Inhalts und die drei Ebenen des Sprachlichen im Sinne von Coseriu (1981;47) ernst zu nehmen. Eine Reduktion des Inhaltlichen auf die Intention des Sprechers halten wir für problematisch, zumal es keine wirklich objektive Möglichkeit ihrer Falsifizierung gibt.

anderer (auch non-verbaler) Modalitäten stets präsent ist und in einem zeichentheoretischen Modell daher auch repräsentiert sein muss. Hinzu kommt auch noch, dass das semiotische Modell von Posner deterministisch und nicht probabilistisch ist, sodass sämtliche Zeichenprozesse als spezielle Art von Kausalprozessen (Ursache-Wirkung) bestimmt werden müssen (S. 32). M.a.W.: das Modell von Posner erzwingt sogar eine Verbindung von non-verbaler (Gesten) oder elementaren Zeichentypen (z.B. Signalen, diese können auch einfache Geräusche sein) und epistemischen Propositionen (Glaubenssätzen) bzw. kausativen Handlungen und versucht, sie auf eine elementare Ursache-Wirkung-Relation zurückzuführen. Diese offensichtlichen Primitive der Kommunikation werden als elementare Zeichentypen aufgefasst und im Schema 1 (Posner 1994:391; vgl. VO, S. 35) veranschaulicht:



Schema 1: Elementare Zeichentypen nach POSNER (1994a: 391)

Während die Erklärung der elementaren Zeichentypen (Signal, Anzeichen, Ausdruck und Geste) durch VO gut nachvollziehbar ist, da Posners Systematik der horizontalen



Ebenen durch konkrete Beispiele veranschaulicht wird (vgl. die noch nicht zeichenhafte, rein reaktive Beziehung zwischen einem unwillkürlichen Ereignis (Geräusch), das den Vogel (a) zu einer Reaktion (r) veranlasst: E(f) E(e) und einem Signal, welches als senderseitig nicht intentional in Form eines physiologischen Reflexes aufgefasst wird), gibt es dennoch Punkte in der Theorie Posners selbst, die in der vorliegenden Dissertation m.E. nicht ausreichend kritisch kommentiert worden sind. Das ist ein kleiner Nachteil der gesamten Darstellung, die sonst im empirischen Teil konsequent und korrekt die Theorie Posners umsetzt.

Ironie als Thema werden leider nur am Rande behandelt (S.79-80, Fußn. 160), obwohl gerade Ironie einen wichtigen Anwendungsbereich in dem von VO gewählten Genre der Bild-Komik darstellt. Obwohl die Kandidatin einen kognitiven Ansatz gewählt hat, werden lediglich Arbeiten zitiert, die nicht im Zentrum des Forschungsinteresses der kognitiv bzw. pragmatisch orientierten Ironie-Forschung stehen: So fehlen z.B. die wichtigen Arbeiten von Sperber & Wilson 1981; Wilson & Sperber 1992; Clark & Gerrig 1984; Giora 1995 und 1998 (siehe Literaturverzeichnis).

Zusammenfassend kann man der Dissertation bescheinigen, dass es ihr gelingt, die zentralen Aspekte der Bildkomik mit Hilfe des Posnerschen zeichentheoretischen Modells adäquat zu erfassen und konsequent anzuwenden. Dies liegt unter anderem daran, dass Roland Posners formale Rekonstruktion der Kommunikation zwei Traditionen der Beschreibung von Zeichenhandeln integriert, die seit der Antike getrennt voneinander existierten und die als semiotischer Ansatz und als psychologisch-intentionaler Ansatz beschrieben werden können:

„Die eine handelt von Gegenständen außerhalb der Kommunikationspartner: Zeichenträgern, Signalen, Symbolen, Wörtern, Bildern, Tönen und dergleichen. [...] Die zweite Terminologie zur Beschreibung von Kommunikation, die in den europäischen Sprachen fest verankert ist, handelt von organismusinternen Vorgängen und Einstellungen wie Denken und Wissen; Annehmen und Glauben; Beabsichtigen, Wollen, Wünschen und Intendieren; Folgern, Schließen und Beweisen.“ (Posner 1996: 1658)

Insgesamt gelingt es der Verfasserin, die Intentionalitätstheorie von Roland Posner auf verschiedene Bereiche der willkürlichen (intentionalen) und unwillkürlichen Komik und Bild-Komik anzuwenden.

Die inhaltliche, formale und sprachliche Durchführung ist im Rahmen der Zielsetzung sehr gut gelungen. Die deutsche Sprache der Kandidatin ist weitgehend fehlerfrei, von einigen wenigen stilistischen bzw. Ausdrucksschwächen abgesehen. Ich empfehle daher die Annahme der vorliegenden Dissertation und erteile eine magna cum laude als Note.

Prof. Dr. Peter Kosta

Zitierte Literatur:

- Asher, Nicholas & Lascarides, Alex. (2003): *Logics of Conversation*. Cambridge University Press, Cambridge.
- Freidhof, Gerd & Kosta, Peter. (1986): Das komplexe Wortspiel als Problem der Übersetzungstheorie, in: Slavistische Linguistik 1986, ed. Gerd Freidhof et al., München: Sagner, 1987, S. 125-156

- Freud, Sigmund (1905/1999): „Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten“ [1905]. In: ders.: *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten. Der Humor*. Frankfurt/Main 1999, S. 23– 249.
- Giora, Rachel (1995): “On irony and negation”, *Discourse Processes*, 19:2, 239-264.
- _____ (1998): “Irony: Grade Salience and Indirect Negation”. In: *Metaphor and Symbol. Volume 13, Issue 2*, 1998, 83-101.
- Grice, Paul. 1967. *Logic and Conversation*. William James Lectures. Published in H. P. Grice 1989: 3-143.
- Härer, Hartmut (1995): William Hogarths Illustrationen zu Samuel Butlers Hudibras Strategien der Übersetzung verbaler Satire ins Visuelle. Magisterarbeit Institut für Anglistik/Neuere Englische Literatur der Universität Heidelberg. Heidelberg.
- Jakobson, Roman (1966): “On Linguistic Aspects of Translation”. In: Reuben A. Brower (ed.), *On Translation*, New York, 232-239.
- Kosta, Peter (1986): Probleme der Švejk-Übersetzungen in den west- und südslavischen Sprachen. *Linguistische Studien zur Translation literarischer Texte* (München: Sagner, 1986 - Diss.).
- _____ (1993): Bewertung und Konnotation in Milan Kunderas Werk als axiologisches und translationslinguistisches Problem, in: *Slavistische Studien zum 11. Internationalen Slavistenkongreß, Preßburg 1993 / ed. Karl Gutschmidt et al., Köln: Böhlau, 1993, S. 247-271.*
- _____ (2006): Zur deutschen Švejk-Übersetzung von Grete Reiner (1926) und ihrem Einfluss auf die Übersetzungen in die verschiedenen slavischen Sprachen. In: *De Hašek à Brecht. Fortune de la figure de Chvéik en Europe. Colloque 2004 : CERAAC/CESC. Textes réunis par Marie-Odile Thirouin.* Institut des langues et de cultures d'Europe et d'Amérique. Université Stendhal-Grenoble 3. (Les Cahiers de l'ILCEA numéro 8 – 2006), p. 93-107.
- _____ (2010): Kulturbilder und ästhetische Verarbeitung des Französischen in den letzten Romanen Milan Kunderas und ihre Wiedergabe im Polnischen, Tschechischen und Deutschen: der Versuch einer kultursemantischen und diskursanalytischen Funktionsbestimmung der interlingualen Invarianz/Varianz. In: *Krysztofiak, Maria (Hrsg.), Probleme der Übersetzungskultur.* Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien, 2010 (Danziger Beiträge zur Germanistik Vol. 33), S. 129-143.
- _____ (2011): Konversationelle Implikaturen und indirekte Sprechakte auf dem Prüfstein. In: *Michail I. Kotin, Elizaveta G. Kotorova (eds.), Die Sprache in Aktion. Pragmatik. Sprechakte. Diskurs. Language in Action. Pragmatics. Speech Acts. Discourse,* Heidelberg: Universitätsverlag WINTER, 55-69.
- _____ (2013): Mehrdeutigkeit und Humor in der Übersetzung. In: *Zeitschrift für Slawistik*, Band 58 (2013) Heft 3, 297-324.
- _____ (in Druck): Third Factor ‚Relevance‘ between Semantics, Pragmatics and Syntax. Ms. (erscheint in: *ČÍTANKA TEXTŮ Z KOGNITIVNÍ LINGVISTIKY*, Božena Bednaříková (ed.)).
- Ohno, Christine (2003): *Die semiotische Theorie der Pariser Schule Bd. II: Synkretistische Semiotik. Interpretationen zu Karikatur, Bildergeschichte und Comic nach der Zeichentheorie der Pariser Schule.* Würzburg : Königshausen & Neumann.
- Posner, Roland 1994: „Zur Genese von Kommunikation – Semiotische Grundlagen“, in: *Karl-Friedrich Wessel und Frank Naumann (Hg.): Kommunikation und Humanontogenese*, Bielefeld: Kleine, 384–429.
- Posner, Roland (1996), „Sprachphilosophie und Semiotik“, in: *Marcelo Dascal u.a. (Hg.): Sprachphilosophie. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*, Berlin u.a.: Walter de Gruyter, 1658-1685.
- Schwarz, Monika (1992): *Einführung in die Kognitive Linguistik.* Tübingen: Francke.

- Sellen, Larisa (2009): Zur Multimodalität in russischen Fernsehgesprächen. Masterarbeit zur Erlangung des Grades „Master of Arts“ im Studiengang Kommunikationslinguistik. Universität Potsdam.
- Sperber, D. (1984): Verbal irony: Pretense or echoic mention. *Journal of Experimental Psychology: General*, 113, 130-136.
- Sperber, D., & Wilson, D. (1981). Irony and the use-mention distinction. In P. Cole (Ed.), *Racial pragmatics* (pp. 295-318). New York: Academic.
- Sperber, D., & Wilson, D. (1986). *Relevance: Communication and cognition*. Oxford: Blackwell. The Straits Times.
- Thielemann, Nadine (2008): "Witzeln, frotzeln, dissen, teasen - konversationelle Humorformen in Diskussionen und ihre Bedeutung auf der Beziehungsebene" in: Kosta, P. / Weiss, D. (eds.): *Slavistische Linguistik 2006/2007. Referate des XXXII. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens Männedorf bei Zürich, 18.-20. September 2006 und Referate des XXXIII. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens Potsdam, 4.-6. September 2007. München 2008*, S. 443-472.
- Thielemann, Nadine (2013a): "How a joke is performed in Russian face-to-face-interaction. The telling of an *anekdot* as performance" erscheint in: *Deutsche Beiträge zum 15. Internationalen Slavistenkongress, Minsk 2013*. Herausgegeben von S. Kempgen, N. Franz, M. Jakiša und M. Wingender. München-Berlin: Verlag Otto Sagner, 293-302.
- Thielemann, Nadine (2013b): "Humor as staging an utterance" In: Thielemann, N. & Kosta, P. (eds.) (2013): *Approaches to Slavic Interaction*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (=Dialogue Studies; 20), 257-278.
- Węglarska, Małgorzata (2012): Humor statt Pathos. Das Gedicht Tomasz Mann von Wisława Szymborska in der Übersetzung von Karl Dedecius und Jutta Janke. In: *Rocznik Kalra Dedeciusa. – Dedeciana – tłumaczenie – recepcja*. Tom V. Łódź 2012, 123-135.
- Wilson, Deirde, Sperber, Dan (1992): "On verbal irony". In: *Lingua* 97 (1992), 53-76.